

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilagen Die Neue Welt): Wilhelm Hanke, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fahlert, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöndel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. Bräunungs- und jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 84 Pf. Der Band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.50 Mk. zzgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren die stündliche Zeile 15 Pf. Vollständigkeitsliste Nr. 722

Nr. 136.

Magdeburg, Freitag, den 15. Juni 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Ohne Dank.

Man wird über der Befriedigung wegen der Annahme des Flottengesetzes nicht vergessen dürfen, daß es mehr als eines halben Jahres parlamentarischer Arbeit bedurft hat, um dieses Resultat zu erreichen, daß die Flottenvorlage auch nicht einmal unverändert bewilligt und daß diese Bewilligung mit einer Lösung der Deckungsfrage verknüpft ist, welche weder in Bezug auf die Methode der Gesetzgebung, noch in Bezug auf die einzelnen Vorschläge auf Änderung des Zoll- und Reichsstempelgesetzes einwandfrei erscheint. Bei der aus der Initiative des Reichstages vorgenommenen Veränderung dieser beiden Gesetze Rücksichten auf die Popularität bestimmter Steuerarten, beziehungsweise die Impopularität bestimmter Klassen der Bevölkerung und der Wunsch, diejenigen Kreise zu treffen, welche sich für die Verwirklichung der Flotte besonders thätig interessiert haben, in höherem Maße entscheidend gewesen, als dies für eine nach allen Seiten hin sachlich befriedigende Erledigung der Deckungsfrage dienlich war. Wie bedeutend vom volkswirtschaftlichen Standpunkte manche der gefassten Beschlüsse sind, erhellt u. a. aus der Eingabe der Handelskammer Essen gegen die Zulußsteuer. Vergleicht man mit diesem langwierigen und nicht weniger als glatten Verlaufe der Verhandlung der Flottenvorlage in den Reichstagen die rasche Entschlossenheit, mit welcher in anderen Parlamenten, namentlich in England und Frankreich, die notwendigen Verstärkungen der Wehrkraft zur See bewilligt werden, so wird man trotz der Annahme des Flottengesetzes nicht zweifelhaft darüber sein können, daß der deutsche Reichstag in der verflochtenen Lagung nicht entfernt das Maß nationaler Spannkraft gezeigt hat, welches den parlamentarischen Körperschaften anderer Nationen in Fragen des Wehrkraft zur See bewohnt und daß, so sehr man zufrieden sein kann, daß wenigstens die Verdoppelung der Schlachtschiffe unter Dach gebracht ist, die Medaille doch auch noch eine recht minder ersteckliche Medaille ist.

So rufen die Vertreter politischen Nachrichten hochoffiziös dem Reichstage nach. Was der allerhöchste Reichstagsabschied nicht sagt, der Offiziöus sagt's. Der allerhöchste Reichstagsabschied enthält keinen Dank an die Reichsboten für die Bewilligung der Flottenflotte, wie es doch nach der Annahme der vorhergehenden Flottenvorlage der Fall war. Der Offiziöus giebt den Grund an: Ihr habt keinen Dank verdient, also geht ohne Dank!

Das ist bitter für die Zafager, am bittersten für die Oberzafager, die Herren vom Centrum. Sie mußten doch einige Ueberwindung beweisen. Die Agrarier liebten die Flotte an sich ja auch gar nicht. Es ist „gräßlich“, daß sie dem Handel, der Industrie — angeblich — dienen sollen. Aber die Agrarier haben doch gewissermaßen ein Kompensationsobjekt am Fleischwucherer Gesetz erhalten, wenn die extremen unter ihnen auch immer noch thun, als sei nichts rechts dran. Sie haben vor allem aber die sichere Gewißheit, einen Brotwucher in ein paar Jahren bewilligt zu erhalten, der sich wird sehen lassen können. Sie bewiesen dann ihre patriotische Uneigennützigkeit und bewilligten die Rahnlein; sie hätten auch die Auslandsschiffe bewilligt, die das Centrum zunächst abgesetzt hat. Das Centrum hatte aber nicht weniger innerliche Ueberwindung bei seinem Unfall zu üben. Gar nicht zu reden von seinen historischen Reminiscenzen, der früheren Steinnachtigkeit gegenüber dem Militarismus; das sind ja gewesene Zeiten! Aber heuer hatte es auf einen Kompensationspreis sich gesteuert, den es haben wollte, den es meinte, in Rücksicht auf murrende Wähler erringen zu müssen — die lex Heinze! Und sie erhielt ihn nicht, dank des brillanten Obstruktionsfeldzuges der äußersten Linken, insbesondere unserer Genossen.

Aber das Centrum hat sich gerächt. Und eben aus dieser Rache ist es zu erklären, daß Regierungsspitze und Regierung keinen Dank für diese enorme Flottenbewilligung sagen. Mühte das Centrum es erleben, daß es beim Reichstage mit der Kammerlex nicht durchbringen konnte, so ließ es die Regierung erleben, daß sie sich bei der Lösung der Deckungsfrage so vollständig der Diktatur der ultramontanen Steuermacher unterwerfen mußte, wie es wohl in der Geschichte des Parlamentarismus ohne Beispiel ist. Eine so diktatorische und so dilettantische Steuermacherei dürfte in der That noch nicht dagewesen sein. Nur ein Beispiel dafür: Als der Besteuerungsparagrafen in der Budgetkommission losbrach, erfand man einen Fixstempel auf Rüge von 30 Mark pro Stück. Es hätten auch 50 der 100 Mark sein können. Dann hat man gemerkt oder sich belehren lassen, daß es doch zu viel sei; man ging herunter auf 15 Mark. Einen oder zwei Tage später sohen die Steuerweisen ein, daß das auch noch zu viel sei, und man einigte sich auf 1 Mark 50 Pfennig Fixstempel. Dieses Heruntertaufen spricht allein schon Bände. Als nun im Hause der preussische Handelsminister erklärte, er könne augenblicklich darüber nicht Auskunft geben, ob in einzelnen Staaten dieser Besteuerung nicht besondere Steuererlasse entgegenstehen, und an die Liberalen und Konservativen die Bitte richtete, sie möchten den hochherzigen Beschluß fassen, sie möchten auf die finanziell ganz unbedeutende Besteuerung verzichten, wurde er von dem Fuldaer Müller angefahren, „wenn die Vertreter des Bundesrates diese Steuer nicht annehmen wollten, werde auch die Flottenvorlage fallen“.

Herr Bressfeld beeilte sich, demütig zu versichern, daß er es so nicht gemeint habe.

Diese eine Scene giebt ein Bild von der Rolle, die die Regierung während der Verhandlungen über die Steuererlasse im Reichstag spielte. Sie sah, man kanns nicht anders sagen, als bloßer Zuschauer da. Der Reichskanzler öffnete während der ganzen Debatte nicht den Mund. Der Schatzsekretär Thielmann, den die Sache doch zunächst angeht, wagte sich nur selten mit einer schüchternen Einwendung hervor. Und wurde ihm dann tüchtig auf die Finger geklopft, so zog er sich sehr zurück. Es ist kein Zweifel, sagt die Wiener Arbeiterzeitung durchaus richtig, Thielmann, der ein gebildeter und kluger Mensch ist, der Reichskanzler und wer in der Regierung sonst noch von der Sache etwas versteht, stimmten insgeheim vollkommen mit der scharfen Kritik überein, die die Abgeordneten Webel, Richter, Siemens und Wöfke an der dilettantischen Steuermacherei übten, an dieser Steuermacherei, die auf kein Studium des Materials aufgebaut ist und in völliger Unkenntnis des wirtschaftlichen und politischen Lebens nur den dumpfen Spießerinstinkten folgt. Die Herren Minister mußten sich eben die Diktatur dieser ultramontanen galoppierenden Steuermacherei gefallen lassen, denn die Schiffe zu liefern war die ihnen gegebene strikte Weisung. Ihnen wäre es gewiß viel lieber gewesen, wenn man — das heißt das Centrum — auf die ganze Deckungskombi verzichtet hätte, aber das Centrum wollte eben und gerade nach dem Falle der lex Heinze zur Rache an Reichstag und Regierung und zum Befähigen seiner Wähler einen neuen Machtwort vollzogen wissen. Daher diese Steuerbewilligungsraserei im verhängten Zügel. Daß die Regierung nun ihrerseits wiederum sich durch das Ausfallenlassen des kaiserlichen Danks und durch jene offiziöse Erklärung, der Reichstag habe keinen Dank verdient, etwas rächt, gehört zu den kleinen Unmütigkeiten des Spiels zwischen den beiden Faktoren, der maßgebenden Partei und den Herren, welche die Politik Wilhelms II. im Reiche zu vertreten haben.

Wir haben indes noch mehr Interesse daran, zu fragen: Was hat das Proletariat dem Reichstage zu sagen? Und da muß die Antwort lauten: Erst recht keinen Dank! Wir wollen nicht bloß bei dem einen Punkt, der Flottenvorlage, stehen bleiben. Eine überaus lange Session hat der Reichstag hinter sich. 209 Plenarsitzungen hat er abgehalten. Am Anfange wie am Ende dieser Session stehen zwei Sitzungen, für die man auch proletarischerseits dann wohl Dank zu wissen hätte, wenn man sagen müßte, ihre Ergebnisse seien aus reinem Gerechtigkeitsgefühl für das, was dem Proletariat zukommt, diktiert. Wir meinen die Ablehnung der Zuchthausvorlage und die Besprechung der Interpellation Albrecht. Ueber erstere haben wir schon bei früherer Gelegenheit uns genügend geäußert. Auch die Letztere bot gewiß an sich ein erfreuliches Bild dar. Von den Nationalliberalen an nach links bis zu unseren Genossen — nur eine Stimme scharfer Zurückweisung der Scharfmacherei, in stellenweise erfreulich kräftigen Tönen! Aber täuschen wir uns nicht! Das Moment der Furcht, jeden Rest des Zusammenhangs und Anhalts, den man in gewissen Arbeiterkreisen noch zu haben glaubt, zu verlieren, spielte hier doch zu sehr mit. Und was wollen diese beiden vereinsamten Momente, dieses magere Süpplein Arbeiterfreundlichkeit, die auch durch die kleinen Abschlagszahlungen der Verbesserungen von Gewerbeordnung und Unfallversicherungsgesetz nicht fett gemacht wird, befragen gegenüber dem tausendfach schwerer wiegenden Preisgeben der Volksinteressen bei der Fleischbeschauvorlage, bei dem Flottengesetz!

Das Centrum brauchte bei der Deckungsfrage der Schiffsbewilligung gar nicht erst seine famose Getreidezollerhöhungfrage stellen. Zudem es dem Fleischwucherer zustimmte, verriet es zur Genüge sein ganz agrarisches Herz. Denn der Fleischwucherer ist der Vorgänger des Brotwuchers. Sagt man zum einen Ja, wird man zum andern nicht Nein sagen können. Man will es aber auch gar nicht. Höhere Getreidezölle zu bewilligen ist die neue Fraktion Drehscheibe längst bereit. Dieser ungeheure Verrat an den Lebensinteressen der großen Masse macht der römischen Partei gar keine Skrupeln mehr und da soll man sich wundern, daß es auch jetzt schon mit seiner „Lösung“ der Deckungsfrage ein wahres Sturzbad von Steuern über das Volk herabgoß, die ebenfalls die Masse nicht verschonen werden! Das Proletariat hat weit davon entfernt zu sein, dem Centrum für diese steuerlichen Leistungen zu danken. Höchstens insofern, als es mit diesen Thaten von neuem sein wahres Angesicht enthüllt hat, keine Volkspartei zu sein, sondern immer mehr den Ehrgeiz an den Tag zu legen, die Nachfolgerin der Partei zu werden, die der alte, in manchen Stücken doch verdiente Windthorst so unübertriefflich „Fraktion Drehscheibe“ taufte. Sein

Partei kann in der That diesen Namen der Nationalliberalen erben, wie es die Praxis derselben in seinen Besten hat übergehen lassen. Daß man das wieder klar hat hervortreten lassen, möge anerkannt werden. Aber der Dank ist auch danach!

Davon, wie wenig Dank wir dem Liberalismus auch nach dieser Reichstagskampagne zu zollen haben, wollen wir nur ganz kurz reden. Die Nationalliberalen lassen wir gänzlich aus dem Spiele, höchstens muß man neben der sozialpolitischen Haltung der Wassermänner die Bemühungen eines Bülking und Hilber erwähnen, die bei der Steuermacherei gegen einige Unsinnsigkeiten mit Sachkenntnis aber ohne Erfolg opponierten. Was aber nicht großen Mühe wert ist. Im übrigen haben die Herren den allen traurigen Tadel weiter gesponnen. Sie können nichts anderes. Mit Ypsilomb traten die um Barth und Ricker in dieser Session auf den Plan. Flottenfreundlich gebärdeten sie sich, wollten zugleich aber auch volksfreundlich sein. Die Flotte sollte dem Volke Gewinn bringen. Und was ist der Gewinn fürs Volk? Statt der Begünstigung von Handel und Wohlstand eine gepfefferte Liste neuer Steuern; statt der Förderung von Ueberseeverkehr und internationalem Austausch Fleischzölle, Aussicht auf erhöhte Brotzölle und schwere handelspolitische Verwirrungen. So geht's dem, der was sein will und doch nicht das Vermögen hat, etwas sein zu können. Der linke Flügel des bürgerlich-freimüthigen Lagers, die um Eugen Richter, haben gegen die Flotte gestimmt. Der Parteigewaltige hat bei der ersten Lesung sehr gut und bei den folgenden noch lange nicht schlecht gesprochen, aber prinzipiell bekämpft auch die freimüthige Volkspartei den Wassermilitarismus nicht. Zu merkwürdig unklarer Weise hat Herr Bech der Coburger Handelskammer geschrieben, er würde für Flottenvermehrung eintreten, was er aber hernach nicht auf diese Vorlage bezogen wissen wollte, obwohl jene Kammer diese meinte und Bech noch ausdrücklich gesagt hat, im Sinne der Kammer werde er stimmen! In Oldenburg hat Herr Koppich in einer Wählerversammlung erklärt, seine Partei würde ebenfalls mehr Schiffe bewilligen, wenn sie nur alljährlich gefordert und der finanzielle Nachweis genügend geführt würde. Also!

Das Proletariat hat niemand zu danken, denn es kann sich auf niemand sonst verlassen, als auf sich selbst und seine Vertreter. Geschieht hier, was nach allen Seiten Pflicht und Schuldigkeit ist, ununterbrochen, unermüdet, dann wird ein Reichstag kommen, dem ein anderer Abschied zu teil werden wird. In dem Parlamente, dessen Er kämpfung unsere politische Arbeit gilt, wird eine andere Mehrheit andere Gesetze machen. Nicht mehr eine bourgeoise Mehrheit wird Gesetze zur Auspovertung des Volkes beschließen, sondern eine sozialistische Mehrheit wird einzig und allein dem Wohle des ganzen Volkes dienende Gesetzesbeschlüsse fassen. Dann wird es nicht mehr heißen: Geh! ohne Dank, sondern der ehelichen wirklich volksfreundlichen parlamentarischen Arbeit jenes Zukunftsreichstags wird auch ein aufrichtiger Dank von denen werden, zu deren Besten diese Arbeit geschah. — ey.

Nachklänge zum Reichstagschluß.

Dem Staatssekretär Tirpitz ist wegen der Annahme der Milliardenflotte der erbliche Adel verliehen worden. Wilhelm II. hat an die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie auf deren telegraphischen Glückwunsch zur Annahme der Flottenvorlage folgende Antwort gerichtet:

Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm. Ich that mein Bestes und bin dankbar und hoch erfreut, zum Ziele gelangt zu sein. Der treuen und unermüdeten Hilfe aller meiner Mitarbeiter lasse ich dabei in Dankbarkeit alle Anerkennung widerfahren. Nun aber weiter, daß unsere Flotte auch bald wirklich Achtung gebietend auf dem Meere erscheinen kann als **Machtzuwachs in meiner Hand**, der Welt den Frieden zu bewahren! Wilhelm I. R.

Der Bundesrat hat am Mittwoch das Flottengesetz, den von dem Abg. Müller (Fulda) eingebrachten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Reichsstempelgesetzes sowie den von den Abg. Bassermann und Genossen eingebrachten Antrag wegen Abänderung des Zolltarifgesetzes in der Fassung der Beschlüsse des Reichstages angenommen. Ferner werden die Namen der beiden konservativen Abgeordneten genannt, welche am Dienstag gegen das Flottengesetz stimmten. Es sind das der wegen seiner Kanalabstimmung gemäßigtere Landrat v. Bonin-Wahrenbusch, Vertreter für Neu-Stettin, sowie der Hospitant der konservativen Partei, der mecklenburgische Gutsbesitzer v. Treuenfels, Vertreter für Gültrow-Ribnitz. Weiter ist als Nachklang zur Interpellation Albrecht folgende offiziöse Auslassung zu verzeichnen:

Der Kaiserliche Senat wird trotz der Reichstagsverhandlung mit Rücksicht auf die Entscheidungen der zuständigen Gerichte über die Reichs-Verantwortung seiner Verordnungen entgegenstehen können, und der Reichs-Tagung wird noch weniger aus diesen Reichstagsverhandlungen Anlaß genommen werden, den Standpunkt anzugeben, daß von Reichs wegen kein Anlaß zum Einschreiten vorliegt.

Nach den Erklärungen, welche Herr Niederding namens des Kaisers gegeben hat, hätte es dieser offiziellen Versicherung nicht bedurft. Mit noch mehr Ruhe kann aber das Proletariat den weiteren Ergebnissen solcher Verfügungen entgegenstehen; sie können und werden seinen Emanzipationskampf nur fördern sein. Verfügungen schweigen zusammen.

Im letzten Drittel sind wir einmal einverstanden, wenn er am Schlusse eines Artikels über „des Reichstags Ende“ zur Diskussion folgende schreibt: „Wer die Reichstagsarbeit zu überschauen und zu durchschauen vermag, der wird die Ueberzeugung kommen müssen, daß es so nicht weiter gehen könne. Viele Reichsboten, die vor zwei Jahren mit frischen Hoffnungen und Kräften in den Reichstag eintraten, beginnen jetzt schon die Lust zu verlieren. Es werden sich, wenn die Sache so fortgeht, immer weniger Männer finden, die bereit sind, das große Opfer einer Reichstagskandidatur zu bringen. Das Sessionsdauer muß unbedingt verkürzt werden. Es ist zu viel verlangt, wenn man den Abgeordneten zumutet, vom November bis in den Juni hinein ohne Tagegelder mit wenigen Pausen in Berlin bei der gesetzgeberischen Arbeit zu sein. Die Einführung von Tagegeldern oder Unwesenheitsgeldern wird sich nicht umgehen lassen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die verschiedenen Regierungen den Widerstand gegen diese Einführung aufgeben möchten, der ja sachlich und innerlich jetzt nicht mehr berechtigt ist.“

Parlamentarische Nachrichten.

Die preussischen Parlamente haben sich in den letzten Tagen mit mehreren Vorlagen von nicht erheblichem Interesse beschäftigt. Bemerkenswert dürften nur die schweren Vorwürfe wegen der schlechten Verhältnisse in Preußen sein, die das Abgeordnetenhaus der Regierung machte und ferner die Opposition gegen das Warenhausenergesetz im Herrenhaus, dessen Kommission den Umfanggrad des Bestenfalls auf 300.000 Mark festgesetzt hatte, wogegen das Plenum auf 400.000 hinaufging. Im Abgeordnetenhaus gab es auch noch die Beratung von Petitionen, von denen aber nur die des Genossen Adolf Hoffmann von Interesse war. Die Petition, bei der es sich um die bekannte Entscheidung des Kammergerichts handelt, daß die Dissidentenkinder auch gegen den Willen ihrer Eltern am Religionsunterricht in den Volksschulen teilnehmen müssen, wurde der Regierung als Material überwiesen. Die Petitionskommission hatte Uebergang zur Tagesordnung vorgeschlagen.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Das Centrum beginnt seine Gegenrechnung für die Flottenbewilligung zu präsentieren. Es hat durch sein rheinisches Hauptorgan die Ernennung eines katholischen Unterstaatssekretärs im Kultusministerium gefordert. „Daß in Preußen das Kultusministerium auf einmal einem Katholiken übertragen werde, scheint ja einstweilen noch ganz unmöglich zu sein; auch an die Wiedererrichtung einer katholischen Abteilung im Kultusministerium (Die f. B. so heißt die ultramontanen Geschäfte besorgte. Red.) scheint einstweilen nicht zu denken zu sein. Aber es sei doch nicht zu viel verlangt, daß wenigstens der Unterstaatssekretär im Kultusministerium katholisch sein soll, wenn der Minister protestantisch ist. Die Katholische Volkszeitung würde für den Fall, daß einmal ein Katholik Kultusminister würde, sofort anerkennen, ja verlangen, daß dann sein Unterstaatssekretär der evangelischen Konfession angehören müsse.“ Wenn man „den Protestanten nicht die Unbill antun will, die man seit jeher den Katholiken ruhig antut, nämlich daß ihre geistlichen Angelegenheiten durch die Hände eines andersgläubigen Beamten gehen, nun gut,“ schreibt das Centrumsorgan, „dann gebe man dem Kultusminister zwei Unterstaatssekretäre an die Seite: einen für die evangelischen Angelegenheiten und einen für die katholischen; wo katholische und protestantische Dinge sich berühren, mag dann der Minister beide hören.“ Die Sorge für die Kosten der neuen Stelle sührt die ultramontanen Reichsfinanzenbeherrscher weiter nicht. Durch die Zustimmung zur Flottendevote ist ihnen eine Erweiterung ihrer Machtsphäre zu teil geworden, die sich durch das Geltendmachen neuer Ansprüche fortgesetzt nicht zum mindesten auch für die — Steuerzahler geltend machen wird.

Über den neuen Zolltarif hat sich der Abg. Barth in einer Berliner Versammlung im wesentlichen richtig geäußert. Auf die große Gefahr, die für Deutschland in einem unwillkürlich heraufbeschworenen Zolltarif mit dem Auslande liegt, wies Dr. Barth sehr treffend hin. Er schloß: „Noch sei es Zeit, das Unheil abzuwenden, dies sei aber nur möglich, wenn man von dem über das Parteisein noch herrschenden Vorurteile absteht, alle diejenigen, die das Wohl und Wehe des größten Teiles der Bevölkerung vor Gefahren schützen wollen, zu gemeinsamem Kampfe aufruft und eine ganze Anzahl von Parteien auf dieselbe Plattform zusammenführt, unter der Devise: Fortsetzung der Caprivischen Handelspolitik, keine Erhöhung der Getreidezölle und Verteuerung der Brotpreise! In dieser hochwichtigen politischen Frage könne die gesamte Linke zusammenstehen. Hier handle es sich um die großen Kardinalfragen: Das Interesse der Grundbesitzer, oder das Interesse der industriellen Entwicklung Deutschlands, um den Kampf der modernen Zeit gegen den alten Feudalismus, um die Auseinandersetzung der großen Weltinteressen Deutschlands mit den kleinen Sonderinteressen des Spulertums. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die bestehenden Handelsverträge haben die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands auf das günstigste beeinflusst. Gleichwohl werden dieselben seit Jahren von agrarischen und industriellen Hochschulzöllnern lebhaft angegriffen. Schon in der nächsten Session des Reichstages ist die Vorlegung eines neuen autonomen Zolltarifs zu erwarten. Nach der Absicht jener Hochschulzöllnerischen Kreise sollen die wesentlichsten Positionen dieses Tarifs sehr bedeutende Erhöhungen erfahren, welche die deutsche Erwerbstätigkeit durch Belastung un-

wendiger Materialien schwer schädigen und die Lebenshaltung der weitesten Kreise der Bevölkerung — der Arbeiter, wie aller auf ein festes Einkommen Angewiesenen — verteuern und herabdrücken müssen. Ein solcher Zolltarif gefährdet überdies auf das äußerste den Abschluß neuer, günstiger Handelsverträge und bedroht dadurch die in immer steigendem Maße für die Ausfuhr arbeitenden Unternehmer mit dem Verluste eines Teiles ihres Absatzes und die Arbeiter mit empfindlicher Verminderung der Arbeitsgelegenheit und Herabdrücken der Löhne. Eine erfolgreiche Abwehr solcher Bestrebungen ist nur möglich, wenn ihnen alle bedrohten Erwerbskreise einmütig und rechtzeitig entgegenreten und mit allen denjenigen politischen Parteien, die das allgemeine Interesse gegen Sonderinteressen zu schützen gewillt sind, kräftig zusammenwirken.“ Die Zuversicht am Schlusse muß leider sehr eingeschränkt werden. Der jetzige Reichstag hat eine sichere Mehrheit für höhere Getreidezölle. Dieselbe wird sich so leicht nicht verblüffen lassen. Aber versucht muß es werden und weniger das Bürgertum, sondern das Proletariat ist es, daß die ganze Wucht seiner Stimme gegen die Brotverteuerung fortgesetzt erheben muß und es thun wird. Der Erfolg bleibt dann abzuwarten.

Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei trat kürzlich mit den nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Die Versammlung sprach zunächst ihre Genugthuung darüber aus, daß es gelungen sei, die Verabschiedung des Flottengesetzes herbeizuführen und nahm hierauf folgenden Antrag Hammachers an: „Die heute versammelten Mitglieder der nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses sowie des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei sprechen die bereits vor zwei Jahren zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung erneut aus, daß bei der bevorstehenden Feststellung des Zolltarifs und dem Abschluß künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft, durch einen höheren Zollsatz für landwirtschaftliche Erzeugnisse besser gewahrt werden müssen als bisher.“ Diese Resolution bietet im Grunde nichts neues; nur daß sie offiziell bestätigt, wie die banterotte „Fraktion Drehscheibe“ durch Erschwindelung agrarischer Stimmen mittelst Förderung agrarischer Wucherpläne sich noch eine Frist zu erkaufen beflissen ist, ehe sie ganz vom politischen Schauplatz verschwindet.

Die Kommission für Arbeiterstatistik ist am Mittwoch vormittag im Reichsamt des Innern zusammengetreten zur Beratung über Petitionen aus dem Gastwirts- und Schaafwirtsgerwebe sowie zur Feststellung des vom Abgeordneten Molkenbühr und Ministerialdirektor Hermann verfaßten Berichts über die Erhebungen im Gastwirts- und Schaafwirtsgerwebe.

Der Großherzog Peter von Oldenburg ist am Mittwoch im Alter von 73 Jahren in seiner Sommerresidenz Nafede gestorben. Er war konservativ-schwermelodischer Charakter. Sein Nachfolger Friedrich August ist 48 Jahre alt, ein sechsbegleiteter Herr, dem der übliche Kronprinzen-Liberalismus nachgesagt wurde.

Nachrichten aus dem Auslande.

Im schweizerischen Nationalrat kam ein diplomatischer Konflikt zwischen der Schweiz und Preußen zur Sprache. Preußen fordert von den Schweizern in Preußen, daß sie die Leistung des schweizerischen Militärdienstes oder der schweizerischen Militärsteuer, widrigenfalls sie ausgewiesen werden. Bullschleger (Sozialdemokrat) bemerkt, der Bundesrat sei zu nachgiebig gewesen gegenüber Preußen. Professor Zuercher (aus Zürich, Demokrat) erklärt, Preußen habe sich des Verjuchts eines Bruchs des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages schuldig gemacht. Curti (St. Gallen, Demokrat) betont, es sei unvereinbar mit dem Niederlassungsvertrag, wenn Preußen die Schweizer ausweise, welche die schweizerische Militärsteuer nicht zahlen. „Wir verlangen keine solche Rechtshilfe von Preußen in unseren eigenen Steuersachen.“ Bundespräsident Hauser erklärt, der Bundesrat habe seinen grundsätzlichen Vertragsstandpunkt gewahrt, er werde auch den Gegenstand weiter verfolgen.

Die belgischen Provinzialratswahlen haben für Liberale und Sozialisten günstige Ergebnisse gebracht. Es sind danach die drei heiß umstrittenen Provinzialräte fortan also zusammengesetzt: Brabant 54 Liberale und Fortschrittler, 32 Klerikale und 6 Sozialisten. Hennegau 32 Liberale und Fortschrittler, 30 Sozialisten und 27 Klerikale. Lüttich 36 Sozialisten (bisher 19), 22 Fortschrittler, 2 Liberale und 23 Klerikale.

Die französische Kammer hat eine Kommission zur Beratung der Annestivorlage eingesetzt. Fünf der gewählten Mitglieder sind Anhänger der vom Senat beschlossenen Fassung der Vorlage, die sechs übrigen wollen die Annestie auf die vom Staatsgerichtshof Verurteilten ausdehnen. Das Ministerium wird deswegen wieder einen Strauß anzufechten haben.

In Spanien hat der Nationalverband einstimmig beschlossen, die Steuerverweigerung fortzusetzen. Alle Steuerzahler erklären sich solidarisch und nehmen einen allgemeinen Ladenausfluß vor, sobald der Fiskus gegen einen vorgeht. Am 20. d. M. beginnt die zwangsweise Eintreibung der Steuern. Der spanische Finanzminister hat nach der Wossischen Zeitung, gereizt durch Zeitungsangriffe wegen der jüngsten Anleihe, am Dienstag sein Entlassungsgesuch eingereicht, es aber auf inständige Vorstellungen Silvelas wieder zurückgenommen. Gleichwohl gilt seine Stellung als schwer erschüttert und die Lage des ganzen Kabinetts als sehr bedenklich.

In China

haben die europäischen Mächte sich — vorläufig — in einem Uebereinkommen geeinigt. Darin haben sie die Unterlegenheit der Dynastie und der Regierung ausgesprochen.

Dagegen erwägt man, wie die Politische Korrespondenz wissen will, in Pariser Regierungskreisen den Gedanken, ein Gegengewicht gegen die fast unbeschränkte Macht der Kaiserin zu schaffen durch eine Organisation des Tsung-li-Yamen, die dieser Behörde größeren Einfluß auf den Gang der Angelegenheiten verschafft. Die Kaiserin-Magentin giebt aufstrebend etwas nach. Der Agence Havas wird aus Peking gemeldet: Die Kaiserin hat mehrere Mitglieder des Tsung-li-Yamen beauftragt, auf den Gesandtschaften zu erklären, daß die chinesischen Truppen sich dem Eintritte der fremden Detachements in Peking nicht widersetzen werden.

Aber eine neue Komplikation der Lage erwächst aus dem Anspruche Japans auf die Anerkennung einer japanesischen Einflusssphäre in China. Wie die Times aus Shanghai meldet, drängt der japanische Gesandte auf Anerkennung der japanischen Einflusssphäre in den Provinzen Tschekiang, Fokien und Kiangsi. Nach einer Nachricht der Daily Mail aus Yokohama hat die japanische Regierung, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, vier weitere Kriegsschiffe nach China beordert zur Verstärkung der Flotte bei Tatu. Eine Verwicklung erfährt die Forderung Japans auch noch durch die Ermordung eines japanischen Diplomaten in Peking. Nach einer Pekingener Nachricht der Times haben Soldaten der Leibgarde der Kaiserin den Kanzler der japanischen Gesandtschaft ermordet.

Die Truppen der Mächte sind, wie Reuters Bureau vom Montag aus Tientsin meldet, mit der Wiederherstellung der Eisenbahn zwischen Lofu und Langfang beschäftigt. Der fünfte Sonderzug ist am Montag mit Vorräten für die englischen Truppen abgegangen. Das französische Kriegsschiff „Lion“ und das englische Kriegsschiff „Vareur“ sind am Montag in Tatu eingetroffen. Die Uruhen dehnen sich jedoch immer mehr aus. Der amerikanische Konsul in Tschinkian telegraphiert vom Dienstag, daß eine große Anzahl zu einem Geheimbunde gehörender Eingeborenen sich in der Nähe der Stadt aufhalte, und daß große Verwirrung herrsche. Ueber einen Zusammenstoß mit den Boxern meldet das Reutersche Bureau aus Tientsin, daß bei Laufang am Montag zweitausend Boxer versuchten, eine Patrouille von 16 englischen Seesoldaten abzuhandeln, welche zwei Meilen vor dem Zuge, der die ausländischen Truppen nach Peking beförderte, marschierten. Englische Matrosen, welche zu Hilfe eilten, drangen auf die Boxer ein und eröffneten ein lebhaftes Gewehr- und Maxim-Gewehrfeuer auf sie. 40 Boxer wurden getötet und verwundet, die Engländer hatten keine Verluste. Die europäischen Truppen nahmen die Verfolgung der Boxer auf und bemächtigten sich zweier Dörfer. Die Bahnlinie ist stark beschädigt. Die Expedition besteht aus 915 Engländern, 350 Deutschen, 300 Russen, 158 Franzosen, 104 Amerikanern, 51 Japanern, 40 Italienern und 25 Oesterreichern, im Ganzen gegen 2000 Mann.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

General Buller kann sich heute eines wirklichen Erfolges rühmen: es ist ihm gelungen, die Buren aus ihren Stellungen bei Laingsnek und Majuba zu verdrängen und damit den Norden Natals von den Buren zu säubern. Dieser Erfolg Bullers verschafft dem Lord Roberts eine zweite Verbindung mit dem Meere, da durch die Besitzergreifung von Laingsnek die Eisenbahnlinie von Johannesburg bis Durban in ihrer ganzen Ausdehnung in englische Hand gerät. Dies ist doppelt bedeutungsvoll, wo die Buren durch Zerstörung der bisher einzigen Verbindungslinie zwischen Johannesburg und dem Meere die weiteren Operationen der Engländer zu verzögern suchen und ein Element der Unsicherheit in die Berechnung des Lord Roberts gebracht haben. Auch Lord Roberts' Generale Ritchener und Methuen haben nach einer Meldung des englischen Höchstkommandierenden am 11. Juni am Mhosenfluß über den Durengeneral de Wet einen Sieg errungen. Ob mit diesem Waffenerfolg, der offenbar wieder mit erdrückender Uebermacht errungen worden ist, die Sicherung der bedrohten Bahnstrecke Johannesburg-Kroonstad endgültig erkämpft worden ist, erscheint noch ungewiß.

Auf den Verlauf der Krisis im Ministerium des Kaplandes darf man gespannt sein. Schreiner der während des Krieges eine ziemlich traurige Rolle spielte und nicht recht wußte, auf welche Seite er sich schlagen sollte, stellt sich jetzt an die Spitze der „Loyalisten“, indem er einen Gesetzentwurf empfiehlt, der die härtesten Strafen, darunter den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, für die Anführer der Aufstandsbewegung enthält. Der Afrikanerbund fordert dagegen Strafflosigkeit für alles, was im Laufe des Krieges geschah. Der Ausgang der Krisis wird zeigen, welche Richtung den größten Einfluß in der Kolonie hat. Da bisher nur drei englandfreundliche Mitglieder des Kabinetts ihre Entlassung gegeben haben, so darf man wohl annehmen, diese Herren haben sich davon überzeugt, daß sie mit ihren Auffassungen auch in der Bevölkerung keinen Anklang finden.

Nachrichten aus Magdeburg.

Mit der materialistischen Geschichtsauffassung beschäftigt sich der evangelische Verein der Provinz Sachsen auf seiner letzten Versammlung, die in Halle stattfand. Dr. Boretz, Weiskensels, referierte über dieses Thema nach der Magdeburgischen Zeitung in folgender Weise: „Nach Kennzeichnung der christlichen Geschichtsauffassung, die als treibende Kraft aller Entwicklung der Weltgeschichte Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet, hob der Redner hervor, daß Marx und Engels ausgehend von der Kritik der Hegelschen Geschichtsauffassung, die alle Dinge in stetem Werden und die Idee als Ursache dieser Entwicklung betrachtet, zu ihrer materialistischen Geschichtsauffassung gekommen sind, die nicht das geistige Leben als maßgebend für die geschichtliche Entwicklung ansieht, sondern die Veränderungen der Produktionsweise, der sich der von ihnen über dieser Basis angenommene Ueberbau der Ideen anpassen muß, wenn es sein muß, sogar auf dem Wege der gewaltthätigen Anpassung, der Revolution. Der Redner beleuchtete diese von der Sozialdemokratie vertretene Geschichtsauffassung als eine durch ihre Früchte als falsch gekennzeichnete. Er hob hervor, daß sie eine Entwertung sondergleichen für die ganze Idee- und Geisteswelt darstelle, indem in ihr das sittliche Moment, welches die Arbeit adele, keinen Raum

gabe; sie übersehe, daß die Produktion die Tätigkeit veranlaßt, denkender Menschen sei, daß viele Ideen in ihr stecken, daß also die Produktion nicht bloß etwas Materielles, sondern der Niederschlag der Geistestätigkeit der ganzen Vergangenheit ist. Die nach dieser Gesichtsauffassung geschaffenen Arbeiten bezeichnet der Redner als durchweg erbärmliche Machwerke, in denen vor allem das Schöne fehle, was die Geschichte biete, die Begeisterung für das Schöne und Gute; solche Gesichtsauffassung könne dem Menschen nicht wie die christliche Kraft, Frieden und Inbegriff des Lebens geben. Der Herr Dr. Lorenz würde gut daran thun, nicht mehr über solche Fragen zu reden, "dieweil er davon nichts versteht". Verstünde er etwas von der materialistischen Gesichtsauffassung, dann wüßte er, daß es noch niemals den Anhängern derselben eingfallen ist zu leugnen, daß die Produktion einer jedenmaligen Epoche der Niederschlag der geistigen Tätigkeit der Vergangenheit ist. Das ist einfach ein Gemeinplatz. Worauf es hier ankommt, ist lediglich die Frage: Was beeinflusst die geistige Tätigkeit, die auf die Produktion und die wirtschaftliche und politische Tätigkeit wirkt und die Antwort hierauf lautet: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Die Veränderungen, welche diese Faktoren erleiden, prägen sich aus in dem gesamten geistigen Oberbau der Gesellschaft, der als Reflex der ersteren und in inniger Wechselbeziehung zu ihr stehend, seinerseits wieder die Produktion beeinflusst. Wenn das der Herr Lorenz erst einmal begriffen haben wird, lohnt es sich eher, mit ihm über solche Probleme zu diskutieren. Vorläufig aber noch nicht. Daß das Urteil des Herrn Dr. Lorenz über die Leistungen der materialistischen Gesichtsauffassung durch Sachkenntnis nicht im mindesten getrübt ist, beweist auch sein Auspruch von den "erbärmlichen Machwerken". Man denke: Das Kapital von Marx, die verschiedenen Schriften von Engels, die Geschichte des Sozialismus usw. erbärmliche Machwerke. Wer lacht da nicht?

— Eine Pensionskasse für die Arbeiter der Firma Schäffer u. Wudenberg.

In den Werkstätten der Firma Schäffer u. Wudenberg, eine Pensionskasse für ihre Arbeiter zu stände zu bringen, wozu als Grundkapital der Firma 100.000 Mark und der Unterzeichner 50.000 Mark spenden wollten, an welcher Pensionskasse jeder unserer Arbeiter vom jüngsten bis zum ältesten, beteiligt sein sollte, welche Kasse in ihrer Allgemeinheit wegen der zu hohen Wochenbeiträge aber nicht zu stände kommen sollte, beabsichtigt die Firma binnen kurzem anderweitige Vorschläge in dieser Richtung zu machen. Nach Beratung mit fachverständigen Mathematikern läßt sich für den jüngeren Teil der Arbeiter, z. B. bis einschließlich des 40. ev. 45. Lebensjahres, bei je nach Höhe der Versicherungssumme, wohl zu erscheinenden Wochenbeiträgen, eine lebensfähige Pensionskasse begründen.

Für die älteren unserer Arbeiter würde sich meines Erachtens der Wochenbeitrag aber so hoch stellen, daß sie sich an der geplanten Pensionskasse nicht beteiligen können.

Um diesen eine Beihilfe zu gewähren, habe ich, der Unterzeichner, meine Schenkung von 50.000 Mark der Unterklassungsfasse für die Arbeiter und Angestellten der Fabriken von Schäffer und Wudenberg überwiesen mit der Bedingung, daß aus den Zinsen zunächst diejenigen 12 von den ältesten Arbeitern der Firma, welche mindestens 25 Jahre an ununterbrochen bei derselben beschäftigt waren, und welche gar nicht mehr oder nur zum Teil noch arbeitsfähig sind, welche also entweder Alters- oder Invalidenrente, einer Präbende in der Wudenbergstiftung, keinerlei Einnahmen haben; erst dann folgen diejenigen, und zwar dem Lebensalter nach, welche noch arbeitsfähig sind oder noch andere Einnahmen haben, als die oben genannten.

Wenn zeitweise keine zwölf Alters- oder Invalidenrente-Berechtigten vorhanden sein sollten, dann treten so lange die an Lebensjahren ältesten Arbeiter von Schäffer und Wudenberg in den Genuß der jährlich 120 Mark bis die Zahl 12 der zuerst Berechtigten wieder voll ist.

Der nach Auszahlung von 1440 Mark aus den Zinsen verbleibende Rest wird in der sonst für die Kasse vorgeschriebenen Weise zu Unterklassungen verwendet. Ich mache diese Mitteilung schon jetzt, für den Fall, daß von den 12 jetzt Berechtigten der eine oder andere die Absicht haben sollte, die ihn am 1. Juli dieses Jahres zustehenden 60 Mark zu benutzen, um während der Sommermonate für seine oder der Seinen Gesundheit etwas thun zu wollen, und bitte ich um Anmeldungen.

Magdeburg-Duckau, den 10. Juni 1900.

Die Errichtung einer Pensionskasse ist schon einmal seitens der Firma Schäffer u. Wudenberg geplant worden vor etwa zwei Jahren. Damals ist das Projekt an dem Widerstand der Arbeiter gescheitert. Zur Wählung des neuen Projekts, welches hier angehängt wird, wird man ja das Statut der geplanten Kasse abwarten müssen. Soviel können wir aber heute schon mitteilen, daß die Stimmung der Arbeiter dem neuen Projekte gegenüber genau so ist, wie dem früheren. Vor allen Dingen wird es ihre Aufgabe sein, zu verhindern, daß sich von den 12 ältesten Arbeitern welche finden, die die 60 Mark erheben, um einen Sommerurlaub anzutreten. Damit wäre die Pensionskasse im Prinzip schon anerkannt. Wenn Herr Arnold den ältesten Renten eine Erhöhung gönnen will, dann kann er dieses thun, ohne die Sache mit der Pensionskasse zu verknüpfen. Er hat es dazu, und die Arbeiter, die schon so lange Zeit für ihn Mehrwert erzeugt haben, verdienen eine kleine Gratifikation. Die Arbeiter sind fest entschlossen, sich unter Anwendung aller Mittel gegen das ihnen angebotene Geschenk zu wehren, weil sie wissen, daß solche Geschenke sich oftmals bei näherer Betrachtung, als Danaergeschenke erweisen. Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.

Die Errichtung einer Pensionskasse ist schon einmal seitens der Firma Schäffer u. Wudenberg geplant worden vor etwa zwei Jahren. Damals ist das Projekt an dem Widerstand der Arbeiter gescheitert. Zur Wählung des neuen Projekts, welches hier angehängt wird, wird man ja das Statut der geplanten Kasse abwarten müssen. Soviel können wir aber heute schon mitteilen, daß die Stimmung der Arbeiter dem neuen Projekte gegenüber genau so ist, wie dem früheren. Vor allen Dingen wird es ihre Aufgabe sein, zu verhindern, daß sich von den 12 ältesten Arbeitern welche finden, die die 60 Mark erheben, um einen Sommerurlaub anzutreten. Damit wäre die Pensionskasse im Prinzip schon anerkannt. Wenn Herr Arnold den ältesten Renten eine Erhöhung gönnen will, dann kann er dieses thun, ohne die Sache mit der Pensionskasse zu verknüpfen. Er hat es dazu, und die Arbeiter, die schon so lange Zeit für ihn Mehrwert erzeugt haben, verdienen eine kleine Gratifikation. Die Arbeiter sind fest entschlossen, sich unter Anwendung aller Mittel gegen das ihnen angebotene Geschenk zu wehren, weil sie wissen, daß solche Geschenke sich oftmals bei näherer Betrachtung, als Danaergeschenke erweisen. Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.

— Die Warenhaussteuer steht soeben im preussischen Herrenhause zur Diskussion. Das Magdeburger Mitglied der preussischen Palastkammer, der Herr Oberbürgermeister Schneider, beteiligt sich jedoch nicht an den Verhandlungen. Er hat am Montag einen siebenwöchentlichen Urlaub angetreten, den er zunächst in einem Seebad, dann in der Schweiz zubringen wird. Das ist angenehmer, als im Herrenhause zu sitzen. Das Schicksal des Gesetzes wäre wohl kaum ein anderes, wenn Herr Oberbürgermeister Schneider seine Stimme in die Waagschale wirft. Es wäre aber doch gut, wenn die Verwirklichung Magdeburgs wüßte, wie ihr Oberhaupt zur Warenhausverbodungsforderung steht. Dieses festzustellen ist nun leider nicht möglich. Uebrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen, daß Herr Schneider bei der entscheidenden Abstimmung über das kleine preussische Sozialistengesetz ebenfalls fehlte.

— Gegen die schwarzen Vögel. Nach Mitteilungen der Magdeburger Zeitung hat die hiesige Armenverwaltung Veranlassung genommen, die Dörfer der umliegenden Kreise zu besuchen, welche Schritte für den Fall, daß die Krankheit aus den Orten der Mark auch nach Magdeburg verheilt werden sollte, zu ihrer Bekämpfung gethan und wo etwaige Bodenkrankheiten am besten untergebracht werden können.

— Zur Erleichterung des Zeitungsbezugs ist von der Postverwaltung versucht worden, daß die Orts-Heftträger in der zweiten Hälfte des letzten Monats in jedem Vierteljahr bis zum 25. einschließlich die Zeitungsblätter von den Bezüglern in Empfang nehmen und selbst darüber vollständig quittieren. Dem Publikum erwächst daraus die Unannehmlichkeit, daß es sich den Weiterbezug bei rechtzeitiger Einlösung der Zeitungsquittung sicher, und daß ihm der Weg zum Posthalter erspart bleibt zu einer Zeit, wo — wie beim Vierteljahrswechsel — der Andrang zu den Posthallen in der Regel besonders groß ist. Es steht zu erwarten, daß das Publikum sich diese Erleichterung in recht ausgedehntem Maße zu Nutze macht.

— Die Benutzung der elektrischen Straßenbahnen bei Gewittern erscheint vielen Leuten als gefährlich, und ängstliche Gemüter vermeiden es deshalb, bei starken Gewittern trotz stromenden Regens mit der elektrischen Bahn zu fahren. Aber irgend welche Besorgnisse sind grundlos. Eine Gefahr ist bei Benutzung der elektrischen Straßenbahn während eines Gewitters nach einer Mitteilung aus sachmännlichen Kreisen ganz und gar ausgeschlossen, da jeder Blitz, der die Oberleitung trifft, sich stets über dieselbe verteilt, und viele Ableitungen durch die in kurzen Abständen an die Oberleitungen angehängten Ableiter in die Erde findet. Der geringe Teil, der möglicherweise durch einen Straßenbahnwagen geht, wird durch eine besonders starke Drahtleitung am Fuß der Kontaktstange auf dem Wagendache abgefangen und durch die Rollen und Räder unmerklich für die Insassen des Wagens zur Erde abgeleitet. Das äußerste, wodurch das Publikum beunruhigt werden kann, ist das Verschleudern von Lampen, das durch die erhöhte Spannung die Bleisicherungen zum Schmelzen gebracht werden können. Dieses Verschleudern der kleinen Glühlampen kommt aber auch nur in vereinzelten Fällen vor.

— Die Schulden der größeren Städte. Die folgenden Zahlen sollen nur die allgemein interessierende Frage beantworten, in welchem Maße die größeren Städte an dem öffentlichen Kredit beteiligt waren bzw. beteiligt sind. Darnach betragen in Millionen Mark ausgedrückt im Jahre 1897 bzw. 1897/98 die Schulden der Städte Berlin 288, München 102, Frankfurt a. M. 71, Leipzig 70, Hannover 64, Breslau 53, Dresden 43, Köln 41, Magdeburg 40, Altona, Düsseldorf, Nürnberg, Elberfeld je 30, Stettin, Charlottenburg je 27, Barmen 24, Dortmund, Königsberg je 22, Stuttgart, Karlsruhe je 21, Mainz 20, Braunschweig Mannheim je 19, Chemnitz 18, Kassel, Halle a. S. je 17, Aachen, Augsburg, Freiburg, Wiesbaden je 16, Düsseldorf, Essen je 15, Duisburg 14, Würzburg 13, Straßburg 11, Kiel 10, Bielefeld, Plauen, Danzig je 9.

— Grobfeuer. Ein gewaltiges Feuer wütete Mittwochabend in der Leipzigerstraße auf dem Grundstück Nr. 16, Zimmereigenschaft mit Dampftrieb, von Gansin. Die Feuerwehre, welche durch die Meldung des Eintreffens das Kesselhaus und Dampfaggregat in hellen Flammen vor. Der Angriff erfolgte mit 9 Strahlrohren, welche von 2 Dampfmaschinen gespeist wurden, und ist es dem energischen Angriff unserer Feuerwehre zu danken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung angenommen hat, welche durch den sehr großen Holzvorrat leicht gebildet wäre. Das Kesselhaus und das Dampfaggregat sind vom Feuer gänzlich zerstört, während einige große Holzstapel, welche auch schon vom Feuer ergriffen waren, noch gerettet wurden; ebenso wurde das in der Nähe des Sägewerkes befindliche Wohnhaus erhalten. Die Wohnungen waren von den Bewohnern zur Vorsicht geräumt worden. Kurz vor 8 Uhr war das Feuer eingestrichelt und somit jede weitere Gefahr der Ausbreitung vorbei. Die Aufräumungsarbeiten, zu welchen auch die wachtreifen Mannschaften geholt worden waren, nahmen die Feuerwehre noch bis 11 1/2 Uhr in Anspruch. Während der Tätigkeit der Hauptwache und Wache Sudenburg auf der Brandstelle wurde das Hauptdepot durch die Wache Neustadt besetzt.

— Kleinfener. Am Mittwoch mittag gegen 1 Uhr gerieten durch unvorsichtiges Umgehen mit Petroleum im Hause Knipperstraße 14 in einer Küche die Feinstergardinen und einige Kücheneinrichtungen in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwehre war das Feuer von einem im Hause wohnenden Schmiedemeister bereits gelöscht. Derselbe hat sich hierbei mehrere Brandwunden zugezogen.

— Große Diebstähle von Fahrradteilen sind auf den Panthenwerken vorgekommen. Die Kriminalpolizei hat bereits einige Verhaftungen vorgenommen, weitere sollen noch in Aussicht stehen. Ueber die Art, wie die Diebstähle entdeckt wurden, erfahren wir, daß einer der Hauptbeteiligten, dem vorgeworfen wurde, er habe geklaut, die Freiheit bejahen, sich beim Werkmeister zu beschweren und zu verlangen, es solle eine Untersuchung eingeleitet werden zur Verfestigung seines christlichen Namens. Die Untersuchung wurde eingeleitet und dabei fand man in der Wohnung des Mannes mit dem ehelichen Namen eine ganze Menge von Fahrradteilen. Es ist sehr bedauerlich, wenn die Arbeiter in einer Fabrik zum Diebe werden, doppelt bedauerlich ist es aber, wenn, wie in diesem Falle, eine Fabrik davon betroffen wird, deren Leiter stets in der konstantesten Weise den Arbeitern entgegenzukommen ist und wo Löhne gezahlt werden, die die Arbeiter nicht auf Diebstähle angewiesen sein lassen. Hoffentlich trägt die jetzige Affaire dazu bei, die Fabrik von allen unsauberen Elementen zu reinigen. Die große Mehrzahl der Arbeiter, die den Diebstählen fernsteht, wird wohl das Entgegenkommen, welches sie stets bei der Firma fanden, zu schätzen wissen und die Fabrikleitung in ihrem Bestreben, den Spitzbuben das Handwerk zu legen, nach Möglichkeit unterstützen.

— Ein neues Opfer hat das Feueranmachen mit Petroleum gefordert. In einem Hause der Rampe wurde am Mittwochabend ein jähriges Mädchen von der Mutter, welche im Wohnzimmer beschäftigt war, in die Wohnung geschickt, um dort Feuer anzumachen. Die Unselige nahm die Petroleumflasche zu Hilfe und in wenigen Sekunden war das Unglück geschehen. Mit schweren Brandwunden im Gesicht und an den Händen, wurde die Kleine nach dem Krankenhaus gebracht.

Provinz und Umgegend.

Belgern. Des Kindesmordes verdächtig ist die verehelichte Schulte geb. Haase von hier, die eine längere Buchhausstraße in Waldheim in Sachsen verläßt. Vor längerer Zeit war sie von dort entlassen, weil sie ihrer Entbindung entgegen sah. Sie hat sich während dieser Zeit herumgetrieben. Nach Wiederantritt ihrer Stelle gründete sie ihr neugeborenes Kind selbstigt und im Elbeger bei Belgern verscharrt zu haben. Zur Aufklärung der Leiche wurde sie nach Belgern transportiert. Die Obduktion hat jedoch zu keinem Resultat geführt.

Elsteden. Wilhelm II. hat sich Dienstag hier mit seiner Gemahlin etwa drei Stunden aufgehalten. Die Gewerkschaft hat sich den Besuch 200.000 Mark kosten lassen und dafür eine Menge Ehrenpokale, Trübchen usw. errichten können, um die sich selbst übernahm. Wilhelm II. hielt eine kurze Rede, in welcher er die Knappen aufforderte, nach der Weise der mansfeldischen Grafen „Dennoch“ zu handeln. Nach seiner Abfahrt fand ein großes Diner statt, an dem selbstverständlich nur die Honoratioren teilnahmen. Aus den Reden, die hier gehalten wurden, ist erwähnenswert, daß Handelsminister Brestel „aus vollem Herzen“ anerkannte, die Gewerkschaft habe stets alles mit ganzem Herzen für die Arbeiter getan, und folgende Forderung des gegenwärtigen Oberpräsidenten von Sachsen: „Ich erinnere an den unvergesslichen Bergat Deuschner, an dessen Seite ich an der sozialen Gesetzgebung mitgewirkt habe. Ich habe ihn schätzen gelernt mit seinem klaren, scharfen Blick, mit dem er erkannte, was besonders für den Arbeiter frommt, den er jederzeit zu fördern suchte, da er nötig ist bei der Arbeit. Von ihm besonders wurde der vaterländische Geist unter den Knappen geweckt. Leider starb er zu früh, ebenso sein Nachfolger, Geheimrat Fuhrmann. Der Geist, der bei den mansfeldischen Bergleuten herrscht, ist ihr Werk, es ist der Geist der Gottesfurcht, der Geist der Arbeit, der Zusammenhalt mit dem Vaterland. Daher verdienen die Männer, die diesen Geist der Gottesfurcht und Vaterlandsliebe gefördert haben, unseren besonderen Dank.“ Heute werden auf Kosten der Gewerkschaft große Volksfeste im ganzen Bezirk veranstaltet, morgen wird man den Knappen ausfahren und übermorgen geht dann wieder in die einsamliche, ewige Erelmschleife der Arbeit.

Gardelegen. Beim Pfosten eines Bierdestalles fanden Maurer in etwa 1/2 Meter Tiefe das vollständig erhaltene Skelet eines Menschen. Das Gerippe war schon lange dort gelegen haben. Einige alte Leute des Dorfes erinnern sich, daß vor etwa 90 Jahren ein junges Mädchen verschunden sein soll.

Halle. Vollständig verhungert wurde die 60jährige Witwe Sophie Wötcher in die Klinik eingeliefert. Sie starb unmittelbar darauf. Ein Momentbild aus der besten aller Welten.

Kleine Chronik.

Durch die Explosion eines Trockenlinders in der Bessener Pulvermühle bei Köplich wurden am Dienstag zwei Arbeiter getötet, drei schwer verwundet.

Das Gerüst eines Neubaus stürzte in der Glasfabrik in Waldsassen (Oberpfalz) ein. Vier Personen wurden schwer, vier andere leicht verletzt; ein Verletzter ist alsbald gestorben.

Zu der Kroniger Mordjache hat jetzt der Verleger der antisemitischen Staatsbürger-Zeitung, nachdem sein famoser Zeuge Masloff nebst Schwiegermutter wegen Meineids inhaftiert worden ist, einen anderen Zeugen auszubowen, der dem Mordmordmärchen als Stütze dienen soll. Das genannte Blatt veröffentlicht einen langen Erguß des Fleischereimeisters Hoffmann, der bekanntlich schon selbst unter dem Verdacht des Mordes stand, und der munter unter der Anführung von einer ganzen Reihe angeblicher Gründe behauptet, daß der Fleischereimeister Adolf Lewy und sein Sohn Moritz Lewy bei der Ermordung Winters anwesend und thätig waren.

Der zweite Teil des rheinischen Revisionserstreikungsprozesses zieht immer weitere Kreise. Neuerdings wurden der Sohn eines Fabrikanten und ein Landwirt aus Remscheid in Haft genommen.

Das lange Ausbleiben von Regen läßt noch Meldungen aus Kiew in starke Befürchtungen für die bevorstehende Ernte aufkommen. Das Getreide ist ausgedorrt und der starke Wind trocknet auch alles Uebrige aus. Die Landwirte geben alle Hoffnung auf; in vielen Gärten wird eine vollständige Wüsterne des Distes erwartet. Am Montag ging in Kiew ein starkes Hagelwetter nieder. In einigen Flecken und Dörfern werden Wittgottesdienste und Prozessionen veranstaltet.

Bei dem Waldbrand bei Sprottau, über den wir gestern berichteten, sind nach vorläufiger oberflächlicher Schätzung fünf- bis sechshundert Morgen Waldung mit teils stüttsch- bis zwanzigjähriger Schomung, teils mit hohem Holzbestand verbrannt. Hieran ist die Stadt Sprottau mit 2500 Morgen beteiligt; der übrige Schaden trifft den Burggrafen zu Dohna-Walldorf, Grafen Solms-Mischdorf und den Rittergutsbesitzer Rogalla von Hiberstein auf Buchwald, Kreis Bunsau.

In einer Dachstube zu Brüssel, die von einem Wohner mit seiner Frau und drei Kindern bewohnt wird, brach in Abwesenheit der Eltern Feuer aus. Als diese zurückkehrten, hatte das Feuer bereits das Treppenhaus ergriffen, es war unmöglich, den Kindern zu helfen. Die Feuerwehre konnte nur drei schrecklich verbrannte Leiden bergen.

Eine Feuersbrunst, die in der russischen Stadt Augustowo am Sonnabend vor Pfingsten wütete, hat 200 Familien obdachlos gemacht. Dem verheerenden Elemente sind nach der Königsberger Hartungischen Zeitung leider auch drei Frauen und zehn Kinder zum Opfer gefallen.

Unter verdächtigen Symptomen ist in Trapezunt ein Mädchen erkrankt. Ein Bakteriologe ist dahin entsendet worden. Die gegen die Proventenzen aus Smyrna bestehende Quarantänepolizei in Konstantinopel ist auf 10 Tage erhöht worden.

In einem Unfall von Tolkow zerfleischte am Dienstag die Frau eines Gutsbesitzers in Perz, welche im Frühjahr von einem tollwütigen Hunde gebissen worden war, ihre 2, 3 und 5 Jahre alten Kinder. Dieselben mußten nach Pest in die Pasteurische Abteilung des Krankenhauses überführt werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Vor dem Einigungsamte stimmten die Arbeitgeber des Bäckergewerbes dem Einigungsvorschlage zu, so daß der Ausstand vermieden wird.

Briefkasten.

W. A. sen., Obenstedt. Nach § 7 und 18 der Landgemeindeordnung können Gemeindegabepflichtige durch Gemeindebeschluss zur Leistung von Diensten (Hand und Spanndienste) verpflichtet werden. Eine etwaige Beschwerde ist an den Kreisaußschuß zu senden.

G. S. Wir vermögen beim besten Willen keinen Weg in dem uns übersandten „Rondo“ zu entdecken und haben es daher anstatt dem Bahren Jakob dem Papierkorb übermitteln. — Alter Abonnent, Burg. Darüber kann Ihnen wohl die Friedhofverwaltung in Bremen Auskunft erteilen, wir wissen es nicht.

H. Vom gefundenen Kranken Mann 2.10. — Eine Cigarre 0.05. — Friedrichslust 109.80. — Luisenpark 244.75. — Bei Bezahlung einer Rechnung von W. 5.00. — Vom ehelichen Baditer im Luisenpark gefunden 1.00. — Holzarbeiter im Luisenpark 91.56. Soz. Gruß!

— Grober Unfug. Die Handhuhnfängerin Emma Becker und das Dienstmädchen Hermine Becker neckten sich eines Abends im Mai d. J. auf dem Kaiser Wilhelmplatz mit anderen ihnen befreundeten Personen, wobei sie mehrmals aufschrien. Die Polizei sah darin Verübung großen Unfugs und bedachte jedes der Mädchen mit einem Strafbefehl in Höhe von 10 Mark. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 5 bzw. 3 Mark.

— Verhaftet wurde ein Geselle des Fleischereimeisters S. in der Hohepoststraße. Derselbe hat seinem Meister seit Ostern ca. 100 Mark gestohlen.

— Vom Grubenwerk. Beim Transport mehrerer Stationswagen verunglückte der in der Verladelotzonne beschäftigte Arbeiter H. W. aus Gr. Odersleben. Er brach einen Fuß zweimal, das andere Bein wurde erheblich gequetscht. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. — In der Kesselschmiede verletzte sich der Fraisermeister die linke Hand schwer an der Säge.

— Unglücksfall. Im Sudenburger Krankenhaus fand der Tischlerlehrling Paul A. Aufnahme, der sich in der Werkstatt seines Meisters an der Bandsäge den Zeigefinger der rechten Hand abgeschnitten hatte.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 16. Juni 1900, abends 8 1/2 Uhr

Branche der Klempner und Installateure in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße Nr. 27.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen H. Nisch. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg mit Friedrichsstadt und Werder im Dreifalserbund, Gr. Storchstraße 7.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Bezirk Gr.-Ottersleben im Gasthof zum gold. Stern.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 17. Juni 1900, nachmittags 4 Uhr

Bezirk Wolmirstedt im Gasthof zum Schwan.

Tages-Ordnung:

Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Abends 7 Uhr

Bezirk Formersleben im Gasthof zum gold. Engel.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

In allen Versammlungen kann die Neuaufnahme von Mitgliedern erfolgen. Gute haben Zutritt. Guten Besuch erwartet Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Magdeburg.

Am Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Beschlussfassung über den Lokalbeitrag. 3. Festsetzung des diesjährigen Sitzungsfestes. 4. Verschiedenes. An die Kollegen richten wir das Ersuchen, wegen der wichtigen Tagesordnung recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig bitten wir, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Ferner findet am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr in Barleben (Gasthof zur goldenen Kugel) eine

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Macht der Organisation. 3. Verschiedenes. Die Verwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer

Filiale Neustadt.

Ausserordentliche General-Versammlung

am Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei Seemann, Döberstraße. etc. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Die Verwaltung.

Central-Verein der Deutschen Formier und Berufsgenossen.

Sonntag, den 17. Juni 1900, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Kollegen A. Hesse, Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der dritten Generalversammlung. 2. Diskussion über denselben. 3. Verschiedenes. Da die Versammlung pünktlich um 3 Uhr beginnt, werden die Vertrauensleute ersucht, die Mitgliedsbücher vor derselben abzugeben.

Die Ortsverwaltung.

Aur- und Bade-Anstalt

G. G. m. b. H.

Magdeburg-Buckau, Coquiststraße 19.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Sonnabend, den 30. Juni 1900, abends 8 1/2 Uhr im Saale der Anstalt statt. 1885

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlussfassung über den Reingewinn von 1899.
5. Ausschließung von drei Mitgliedern.

Die Bilanz liegt für die Mitglieder zur Einsicht im Geschäftszimmer der Anstalt aus. Die Mitgliedsbücher sind als Legitimation vorzuzeigen. Magdeburg-Buckau, den 13. Juni 1900.

Der Aufsichtsrat.

Robert Strobel.

Burg. Burg.

Sonntag, den 17. Juni

Ausflug

der Gewerkschaften.

Antreten 7 Uhr bei Zelle, Holzstraße. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug am folgenden Sonntag statt. Ausflugsort von der Bahn leicht zu erlangen. Erkundigungen bei Zelle. Das Gewerkschafts-Kartell.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbüro

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluss 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts wie kostenlose Auskunft im Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankheitsversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.



Das beste Putzmittel

ist Globus-Putz-Extract

von

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Uebere vorrätig!

Nur echt mit Schutzmarke: Globus im roten Querstreifen.

Roeder & Drabandt

Leder-Handlung

Magdeburg, Himmelreichstraße 6/8 und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Buchhandlung Volksstimme.

Soeben erschienen:

Eduard Bernstein:

Zur Frage: Sozialliberalismus oder Kollektivismus.

Preis 50 Pfg.

Dr. Ladislaus Gumplowicz:

Ehe und freie Liebe.

Preis 20 Pfg.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche " 10-1 " " 4-7 " " "

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burjaken, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

* Ein Mädchen zum Milchtragen gesucht Grusonstraße 3, Eingang Bankebenstraße.

* Tücht. Wickelmacher sucht Beschäftigung Umfassungsstraße 40, v. 1 Z.

Die Kinder strotzen

von Gesundheit, welche mit

Karl Koch's Nährzwieback

genährt sind. Derselbe bildet den Kindern ge-

undes Blut, starken Knochenbau und ist wegen

hohen Nährwertes geeignet, die Kinder vor

den Folgen fehlerhafter Ernährung als:

Strophulose, Drüsen, Darm-

katarrh, Rachitis, Knochenkrank-

heiten usw. zu schützen. In Äiten und

Bateten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver-

kauf nur allein echt in Originalpackung bei:

Haupt-Depot: Ad. Haeuber Nchf.,

W. Lamm jr., Fischlerstraße.

Wwe. Matthias, Berlinerstraße 25.

H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Döberstraße.

Magdeburg-Sudenburg:

H. Starkloff, P. Markowski,

Westend-Druggerie.

Magdeburg-Neustadt:

H. Nachtwey, Schmidtstr., Gust.

Graf, Friedrich Paul, Breitenweg 101.

Druggen-Handlung, G. Wehmeyer,

Germania-Druggerie, E. Stengel,

Breitenweg.

Buckau: E. Pensky, Rosenapotheke.

Stahfurt:

F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtel-

straße 15, Fr. Henkel, C. Nauke.

Schönebeck: Germania-Druggerie,

Gustav Minkus. M92

Küchenzettel der Magdeburger

Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln

und Würstchen.

Sonnabend: Graupensuppe mit Hammel-

fleisch.

Küchenzettel der Lehrerinnen- und

Damenküchen,

Breitenweg 82, 1 Zr.

Freitag: Bierkalteschale, Leipziger Mörle,

Karbonade, Salzkartoffeln.

Sonnabend: Gemüsesuppe, Rindfleisch und

Bechamelkartoffeln.

12 Stück Fahrräder neue und ge-

brauchte billig Fr. Schrader, Peterstr. 12

* Eine Wohnung (210 Mk.) p. 1. Juli zu

vermieten Bankebenstraße 10, v. 1 Zr

* Anst. Logis, sep. Eing., Woche 2.25 Mk.,

zu vermieten Bajedowstraße 11, part. links

* Anf. I. Vater z. sein. Wiegensfest, wünschen

wir das Allerbeste. Familie Lehmann.

* Anf. Gangesbruder Karl Lehmann zum

heut. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch.

* Anf. Bruder Paul Kaufholz ein Lebehoch

zu seinem heutigen Wiegensfest.

Lie Schülerinnen der mittleren Töchter Schulen!

Leitfaden der Geschichte

von Bachhaus Preis 1.80 Mark

ist stets vorrätig Buchhandlung Volksstimme

Burg.

Bringe meine 1687

Reparatur- und Beschl- Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. Dauerhafte

Leber-Pantoffeln stets vorrätig.

A. Herbeke, Gröndersstr. 32.

El. Möbelumzüge

werd. bill. ausgef. Kreuzgangstr. 7, 1.

Regina-Fahrräder.

Geldne Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

Wenig getragene Herren- und Damen-

sachen. Volkmann, Gr. Steinmetzstr. 16.

Cirkus-

1536 Sommer-Theater.

Zum letzten Male!

Willini le masque

Wertvolle Geschenke. — Neue

Ueberraschungen und das brillante

Juni-Programm.

Entree 20 Pfg.

egtl. Billeter gegen Vorzugskarte

— Vorzugskarten günstig. —

Vittoria-Theater.

Freitag, den 15. Juni 1900.

Gastspiel des Herrn Albert Bozenhard.

Sie wird geküßt.

Schwank in 4 Akten von Lindberten.

Sonnabend, den 16. Juni 1900.

Gastspiel des Herrn Albert Bozenhard.

Der Impresario.

Schwank in 4 Akten von Carl Wilhelm

Gesler.

Standesamt.

Magdeburg, 13. Juni.

Aufgebote: Herrenleiderm. Christ

Krause mit Ida Emma Klara Wiegand

geb. Wilhelm Freitag mit Alwine Marie

Hedwig Freitag in Nordgermerleben

Bader Max Hans mit Pauline Langne

hier. Betriebsleiter Fritz Gustav Schrade

in Kleetamp mit Dorothee Marie Plauer

in H.-Wanzleben.

Geburten: Ethil, T. des prakt. Arzt

Dr. med. Reinh. Brüggemann. Willy, S.

des Arbeiters Karl Müller. Paul, S. des

Schneiders Friedrich Simon, Gertrud, T.

des Schlossers Richard Mosch. Kurt, S.

des Pianisten Herrn. Bauer. Martha, T.

des Kaufm. Max Schudat. Käthe, T. des

Fleischers Heinrich Fieberig. Hermann,

S. des Postkassens. August Puhlmann.

Endenburg, 12. Juni.

Geburten: Willy, S. des Arbeiters

Heinrich Bod. Johannes, S. des Tischl.

Franz Arbeiter. Elisabeth, T. des Heizers

Richard Henke. Ethil, T. des Fahrrad-

händlers Bernh. Pagedorn.

Todesfälle: Ernst Kashe, Monteur,

28 J. 5 T. Friedrich Berger, Schuh-

machermeister, 63 J. 9 M. 23 T. Karl

Ulmer, Prokurist, 49 J. 4 M. 1 T. Wil-

helmine Braun geb. Wenzel, Ww., 65 J.

11 M. 27 T. Vertha, T. des Arb. Wilh.

Schulz, 9 M. 17 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Eisen-

Arbeiters Franz Henze.

Vom 13. Juni.

Aufgebote: Arb. Johann Karl Heim.

Seifert mit Minna Kreuninger hier.

Geburten: Otto, S. des Arb. Otto

Berlach. Karl, S. des Schlossers Karl

Walth. Ethil, T. des Schuhmachers Ang.

Kahmann. Heinrich, S. des Ackerbauers

Richard Hopfrod. Anna Vertha Helene,

unehelich. Willy, S. des Stütters Karl

Heine. Fritz, S. des Arb. Rob. Klode.

Todesfälle: Ww. Josepha Schwerdt

geborene Osburg, 79 J. 6 M. Wilhelm

Bestner, Bütcher, 57 J. 1 M. 7 T.

Minna Müller, unehelich, 24 J. 9 M.

8 T. Charlotte, T. des Schmieds Hellm.

Nichter, 1 M. 22 T. Walter Erich un-

ehelich, 10 M. 13 T. Fritz, S. des Arb.

Rob. Klode, 3 T.

Buckau, 12. Juni.

Aufgebote: Fleischhacker Friedrich

Wilhelm Thiele mit Anna Fering hier.

Geburten: Arthur, S. des Hilfs-

weichenstellers Karl Maas. Marianna, T.

des Bäckermeisters Hermann Busseljahr.

Elisbeth, T. des Tischl. Otto Sierau.

Todesfälle: Erich, S. des Formers

Heinrich Schrum, 9 M. Johanne geborene

Maruschky, Ehefrau des Werkzeugmeisters

Theodor Grota

Das bürgerliche Gesetzbuch.

XVI.

Das eheliche Güterrecht.

Das bürgerliche Gesetzbuch hat die die Zahl 100 weit überschreitenden verschiedenen gleichen Güterrechte im deutschen Reich aufgehoben und auf die Zahl 6 reduziert.

Dabei gilt eine Art des ehelichen Güterrechts als das sogenannte gesetzliche eheliche Güterrecht, während die anderen Arten als vertragsmäßige Güterrechtssysteme erscheinen.

Es kann nicht Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sein, die ungemein ins einzelne gehenden Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches darzustellen, sondern lediglich einen Ueberblick über die jetzige Rechtsgestaltung zu geben.

Dabei gelten die nachstehend vorgeführten Grundsätze nur für Ehen, welche nach dem 1. Januar 1900 geschlossen wurden, während das Güterrecht der zur Zeit des Inkrafttretens des bürgerlichen Gesetzbuches bestehenden Ehen sich nach besonderen Uebergangsvorschriften richtet.

Als gesetzliche Güterstand, d. h. als Güterrecht, welches in Ermangelung eines Vertrages für jede nach dem 1. Januar 1900 geschlossene Ehe gilt, gilt der Güterstand der Verwaltungsgemeinschaft.

Die Arten der vertragsmäßigen Güterrechtssysteme sind die 1. allgemeine Gütergemeinschaft, 2. die Errungenschaftsgemeinschaft, 3. die Fahrnisgemeinschaft, dazu kommt noch das System der Gütertrennung und der fortgesetzten Gütergemeinschaft.

Wenn also ein Ehepaar vor oder nach Eingehung der Ehe nicht durch einen Vertrag bestimmt, daß eines der drei letztgenannten Güterrechtssysteme für ihre Ehe gelten soll, so gilt für dieselbe das gesetzliche Güterrecht, die Verwaltungsgemeinschaft.

Will also ein Ehepaar, daß für seine Ehe ein anderes eheliches Güterrecht als die Verwaltungsgemeinschaft gelten soll, so muß dies durch einen Ehevertrag entweder bei der Eheschließung oder nach derselben vereinbart werden.

Der Ehevertrag bedarf notarieller Beurkundung.

Bei der Verwaltungsgemeinschaft existieren dreierlei verschiedene Vermögensmassen.

1. Das eingebrachte Gut der Frau, dazu gehört alles Vermögen, das die Frau bei Eintritt der Verwaltungsgemeinschaft besitzt oder später erwirbt, sowie was an die Stelle von eingebrachten Gut tritt, d. h. wenn also z. B. ein Haus zum eingebrachten Gut gehörte und es wird verkauft, so fällt auch der Kaufpreis, um den es verkauft wurde, ins eingebrachte Gut. Das eingebrachte Gut bleibt im Eigentum der Frau, der Mann erwirbt die Früchte des eingebrachten Gutes und verwaltet letzteres, beim Tode der Frau muß der Mann deren eingebrachtes Gut unvermindert herausgeben.

2. Eigenes Vermögen des Mannes, dazu gehört alles Vermögen, das er bei Eintritt der Verwaltungsgemeinschaft besitzt oder später erwirbt, dieses Vermögen bleibt im unbeschränkten Eigentum des Mannes; der Frau stehen keinerlei Rechte daran zu.

3. Vorbehaltsgut der Frau, dazu gehört deren Schmuck, Kleider und Arbeitsgeräte, Geschäfts- und Arbeitsverdienst der Frau, sowie was im Ehevertrag als Vorbehaltsgut der Frau erklärt ist. Bei der allgemeinen Gütergemeinschaft existieren zwei Vermögensmassen, 1. das

Gesamtgut, dazu gehört alles Vermögen, das die Gatten bei Abschluß der allgemeinen Gütergemeinschaft besitzen oder später erwerben und was aus diesem Gesamtgut gewonnen wird, oder an die Stelle desselben tritt. Die beiden Vermögensmassen fließen also in eine zusammen; diese Rechtswirkung tritt kraft Vertrages ein, soweit nicht Vorbehaltsgüter bestimmt sind. 2. Das Vorbehaltsgut des Mannes oder der Frau, als solches gilt ebenso wie bei der Verwaltungsgemeinschaft, Kleider, Schmuck und Arbeitsgeräte, Arbeits- und Geschäftsverdienst, sowie was im Ehevertrag als Vorbehaltsgut erklärt ist. Am Vorbehaltsgut des einen Ehegatten stehen dem anderen Gatten keine Rechte zu.

Bei der Errungenschaftsgemeinschaft giebt es 3 Vermögensmassen.

1. Das Gesamtgut, als solches gilt der Arbeitsverdienst und entgeltliche Erwerb während der Errungenschaftsgemeinschaft, d. h. also, was Mann und Frau während der Ehe durch ihrer Hände Arbeit oder aus einem Geschäft (das auch im Sondereigentum des einen Gatten stehen kann) erwerben, sowie die Nutzungen des eingebrachten Gutes.

2. Eingebrachtes Gut des Mannes oder der Frau, als solches gilt, alles was der Mann oder die Frau bei Eintritt der Errungenschaftsgemeinschaft besitzt oder während dieser auf andere Weise als durch Arbeitsverdienst und entgeltlichen Erwerb während der Gemeinschaft erwirbt, dann, was aus Arbeitsverdienst gewonnen wird, fällt ins Gesamtgut, ferner was durch Vertrag als eingebrachtes Gut erklärt ist, oder was an dessen Stelle tritt.

3. Vorbehaltsgut der Frau, als solches gilt dasselbe, was bei der Verwaltungsgemeinschaft als solches gilt, nämlich Schmuck, Kleider und Arbeitsgeräte der Frau, sowie, was im Ehevertrage als Vorbehaltsgut erklärt ist.

Bei der Fahrnis-Gemeinschaft giebt es drei Vermögensmassen:

1. Das Gesamtgut, als solches gilt alles bewegliche Vermögen, welches die Gatten beim Eintritt der Fahrnisgemeinschaft besitzen, was sie während der Ehe an Arbeitsverdienst und entgeltlichen Erwerb an beweglichem und unbeweglichem Vermögen erwerben, ferner, was sie unentgeltlich an beweglichem Vermögen erwerben. Da also auch unbewegliche Habe (Häuser, Grundstücke) zum Gesamtgute gehören kann, ist die Bezeichnung Fahrnisgemeinschaft insofern nicht ganz genau, da unter Fahrnis eigentlich nur bewegliches Vermögen verstanden wird.

2. Eingebrachtes Gut des Mannes oder der Frau, als solches gilt das unbewegliche Vermögen der Gatten beim Eintritt der Fahrnis-Gemeinschaft, unbewegliches, unentgeltlich während der Ehe von dem einen Gatten erworbenes Vermögen, sowie was im Ehevertrage als eingebrachtes Gut bezeichnet ist.

3. Vorbehaltsgut der Frau, als solches gilt dasselbe, was als Vorbehaltsgut der Frau bei der Verwaltungsgemeinschaft gilt.

(Schluß folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland stellte den Genossen Peus einstimmig als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl auf.

Der anstößige sozialdemokratische Lebenswandel.

Wieder ist regierungsseitig erklärt, daß der Sozialdemokrat durch seinen politischen Lebenswandel „öffentlich Mergernis erregt“ und daß daher ein Sozialdemokrat nicht als Schulvorstand gewählt werden noch dazu wählen könne. Wie noch immer, wurden bei den Schulvorstandswahlen in Hannover bei Hannover am 8. Januar zwei unserer Genossen wieder gewählt, die schon lange Jahre — der eine 18 Jahre — diesen Posten bekleidet haben und auf deren Thätigkeit hauptsächlich mit die Verbesserungen im dortigen Schulwesen zurückzuführen sind. Es wird dies auch von Gegnern rückfals anerkannt. Jetzt plötzlich sollen die Leute nun, weil sie Sozialdemokraten sind, öffentlich Mergernis erregt und dadurch gegen § 9 Nr. 4 und § 11 des hannoverschen Gesetzes vom 14. Oktober 1848 über Kirchen- und Schulvorstände verstoßen haben. Die Sache könnte zum ausgelassensten Heiterkeit reizen, wenn sie nicht so bitter ernst wäre. Auch unsere Gegner schütteln die Köpfe über diesen salomonischen Entscheid. Gegen den Entscheid der Regierung wird selbstverständlich noch der Klageweg beschritten werden.

Von den lebendig Begrabenen kommen wieder

einige Meldungen an das Tageslicht. Wir meinen nämlich die Insassen der Schlüsselburger Festung. Die dort Sighenden gehören noch der früheren revolutionären Generation aus Anfang und Mitte der achtziger Jahre an; im letzten Jahrzehnt sind, soviel bekannt, die politischen Verbrecher nicht dorthin gebracht worden. Die Lage der dort Inhaftierten ist einfach schrecklich. Sie dürfen nur Bücher religiösen Inhalts lesen, nur ausnahmsweise werden ihnen auch wenige wissenschaftliche Werke gegeben. Ihre Verwandten dürfen sie weder sehen, noch an sie schreiben. Wie wir aus dem Bulletin des „Roten Kreuzes“ — das „Rote Kreuz“ ist eine geheime Gesellschaft zur Unterstützung der politischen Verbrecher — entnehmen, sind im ganzen während der letzten 14 Jahre in der Schlüsselburger Festung 55 Verbrecher gewesen; von ihnen sind schon 27 tot und zwar erschossen sind 2 Mann, erhängt wurden 7 Mann (dieselben wurden hingerichtet teils wegen Disziplinargergehen, teils weil sie ihre Vorgesetzten beleidigt hatten, um durch ihren Tod die Aufmerksamkeit der höheren Vorgesetzten auf die Festung zu richten und so die Lage der dort gebliebenen zu verbessern). Zwei erhängten sich selbst; eine Frau schnitt sich den Hals durch, einer verbrannte sich. Ferner starben an Schwindsucht 8 Personen, an Abzehrung, Magenkrebs und unbenannter Krankheit 5 Personen, 2 sind nach einer dauernden Geisteskrankheit hingschieden. 10 Personen sind in den letzten Jahren aus der Festung entlassen worden; sie mußten sich aber alle sofort nach den entfernteren Gegenden Sibiriens begeben, was natürlich von den Verurteilten als Paradies angesehen wurde. Zur Zeit befinden sich in der Festung 14 Personen, unter denen auch Vera Figner, die Schwester des bekannten Opfernägers und des Solisten des Jaren. Von diesen Unglücklichen ist niemand vollständig gesund; jeder leidet an der oder jener Krankheit: Nervenleiden, Magenkatarrh und Schwindsucht sind am häufigsten anzutreffen. Das ist die Lage der in der Schlüsselburger Festung lebendig Begrabenen.

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreper.

(100. Fortsetzung.)

„Mein Gott, ich begreife das alles noch nicht,“ fiel Henriette ein, die sich ebenfalls erhoben hatte und wie ratlos da stand. „So höre doch weiter,“ wandte sie sich dann an ihren Mann.

„Ja, was denn noch?“ Köpffe drehte sich wieder um und blickte, die Hände in den Hosentaschen, mit spöttischem Gesichtsausdruck auf seine Tochter.

„Papa, ich wiederhole nochmals: Es giebt ein Unglück. Erfülle meinen Wunsch!“

„Ach, Dummheit. Laß doch diese albernen Drohungen. Was ich gethan habe, werde ich verantworten. Es ist so, wie ich geschrieben.“

„Nein, es ist nicht so. Begreift Du denn garnicht, was das heißt, die Ehre eines völlig unschuldigen Menschen in den Staub zu ziehen, sie mit Schmutz zu bewerfen, und ihn wie einen Verbrecher zu entwürdigen? Wir alle haben diese Heirat gewünscht, und Du bist derjenige gewesen, der meinem Manne zuerst dieses Haus geöffnet hat. Der Major kam hierher im Vertrauen auf Deine Diskretion. Das Glück seines Sohnes lag ihm am Herzen, wie Euch das meinige. Er hatte nur seine Vaterpflicht erfüllt. Ich weiß am besten, daß ihm jeder Vorteil fern lag. Mein Mann wollte ihm hunderttausend Mark schenken, aber er wies sie entrüstet von sich.“

„Ja, das ist wahr,“ fiel Henriette wieder ein. Köpffe blickte groß auf; sein Blick ging prüfend von der Mutter zur Tochter. Wollte man ihn fangen, um ihm einen Beweis für die Ehrlichkeit seines Feindes zu geben? Sein Mißtrauen behielt die Oberhand.

„Ei, das ist ja recht feierlich,“ sagte er dann und kniff die Augen listig zusammen. „Allo hunderttausend Mark wollte er verschenken, und der Alte hat sie nicht genommen!“

„Wer's glaubt, wird selig.“ Langsam stieg die Wut in ihm auf. „Und solchen Leuten wird noch beigegeben. Hahaha. Du hast ja das Lügen gut gelernt. Immer den Vorteil der anderen.“

Marie stieß einen leisen Schrei aus. „Papa, ich bin Deine leibliche Tochter, aber mache mir nicht vergessen, daß ich's bin.“

„Nun, was soll das! Willst Du in meinem eigenen Hause auffässig werden, wie?“ schrie er laut. „Nötig im Gesicht, wolle er auf sie zu, aber Henriette trat dazwischen.“

Marie konnte sich zum noch beherrschen. „Laß ihn nur die Hand gegen mich erheben, Mama, wie er es heute nachmittag gegen Deinen alten Bruder gethan hat. Ich werde mich nicht wehren, denn ich habe das vierte Gebot gelernt.“

Köpffe lachte laut auf. „Das vierte Gebot, das vierte Gebot! Hast Du es geübt, als Du Dich vor mir an jenem Abend verleugnen ließe? Eine Bedientenseele habt Ihr bestochen, um mich los zu werden. Und so 'was seht sich noch auf's hohe Pferd.“

„Ich habe Dir schon einmal gesagt, daß ich unschuldig daran bin.“

„Dann sage dem noblen Herrn Baron — er soll kommen und Abbitte leisten.“

„Er wird Dich nachträglich noch um Verzeihung bitten, er soll es. Ich verspreche es Dir. Aber dafür kann doch sein Vater nicht, daß er Dich getränkt hat!“ Plötzlich änderte sich ihre Stimmung. Sie legte die Tasche, die sie während der ganzen Zeit unter dem Mantel verborgen gehalten hatte, auf den nächststehenden Fauteuil, eilte auf ihren Vater zu, umschlang ihn und ließ sich langsam zu seinen Füßen gleiten. „Papa, ich bitte Dich aus tiefstem Herzen, nimm alles zurück. Du weißt nicht, was Du mir dadurch thun würdest. Wenn es nicht geschähe, ich müßte mich schämen, jemals vor die Augen meines Schwiegervaters zu treten. Aber es würde noch schlimmeres kommen. Ich kann Dir nicht sagen, was vorgefallen ist. Thue es doch!“ Mit feuchten Augen blickte sie zu ihm empor. Mehrmals wiederholte sie ihre Bitte. Er wurde nicht ge-

rührt; nur eine Bewegung seines Kopfes verriet, daß er schwankte.

„Aber so laß Dich doch nicht so lange bitten. Das sollte ein Mensch mit ansehen! Du bist ja der reine Millionenbauer,“ brauste Henriette auf. Sie beugte sich über ihre Tochter und versuchte sie sanft empor zu heben. Köpffe wandte sich unwillig seiner Frau zu. Schlag sie wieder den früheren Ton an, wollte sie die alte Herrschaft wieder erringen? Das wäre ja noch schöner! Sein Entschluß war gefaßt.

„Es thut mir leid, aber ich kann Dir in dieser Beziehung nicht dienen. Steh' nur auf,“ sagte er mit seiner alten Starrheit und machte einige Schritte zur Seite.

Eine halbe Minute lang lag Marie wie gebrochen auf derselben Stelle, dann erhob sie sich, unterstützt von ihrer Mutter. Im Augenblick wußte sie kaum, was vorgegangen war. Eine Weile herrschte Schweigen. Dann brach die Empörung in ihr los. Mit einem Satz war sie am Tisch und ergriff die Tasche, sodas Henriette erst der Meinung war, sie wolle gehen.

„Ist das Dein letztes Wort, Papa?!“ Ihre Züge waren verzerrt, sodas sie älter ansah. Stoßweise ging ihr Atem; unheimliches Feuer brannte in ihren Augen. Henriette starrte sie wie eine Fremde an.

„Du hast's gehört.“ Er wagte nicht, sie anzusehen. Sie rang kurze Zeit nach Atem, dann preßte sie in abgebrochenen Sätzen hervor: „Nun gut. Dann treibst Du mich zum äußersten. Ich habe zu Deinen Füßen gelegen, und Du hast Dich von mir gewandt. Die Schuhe hätte ich Dir geküßt, wenn Du meinen Wunsch erfüllt hättest. In dieser Minute sehe ich ein, daß ich einen geldgierigen Schacherer zum Vater habe, aber keinen Menschen, der fühlt, wie andere Menschen fühlen, der noch andere Dinge kennt, als die gemeine, ganz gewöhnliche Spekulation. Jetzt sehe ich auch ein, daß mein Mann damals das richtige Gefühl hatte, als er Dich nicht für würdig hielt, unter gebildeten und wohlgezogenen Leuten zu erscheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

